

7 Kommunikation

Unter sozialer Kommunikation versteht man den Austausch, die Vermittlung und Aufnahme von Informationen zwischen Menschen. [...] Eine einzelne Kommunikation heißt Mitteilung, ein wechselseitiger Ablauf von Mitteilungen zwischen zwei oder mehreren Personen wird als Interaktion bezeichnet. [...] Interaktion gilt als Bezeichnung für das wechselseitige aufeinander bezogene, aneinander orientierte und sich ergänzende Verhalten zwischen Menschen, für das Geschehen zwischen Personen, die wechselseitig aufeinander reagieren, sich gegenseitig beeinflussen und steuern. [...] Jede Kommunikation hat einen Inhalts- und einen Beziehungsaspekt, derart, dass letzterer den ersten bestimmt und daher eine Metakommunikation ist.“

(Watzlawick, P., Menschliche Kommunikation, 2007)

Nach dem österreichischen Kommunikationswissenschaftler Paul Watzlawick hat jedes Verhalten kommunikativen Charakter – wir können also „nicht nicht kommunizieren“. Der Begriff Kommunikation stammt vom lateinischen Wort *communicare* für „teilen, mitteilen, teilnehmen lassen, gemeinsam machen, vereinigen“.

Sexuelle Tatsachen erleben wir tagtäglich in den Medien. Über Sprache teilen wir uns unsere Bedürfnisse mit. Was aber, wenn Jugendliche ihre eigene Sprache entwickeln? Wie gehen wir mit nonverbaler Kommunikation um? Und was tun wir als Teamer bei anzüglichen Witzen? Wie gehen wir pädagogisch mit der Thematik Sexualität und neue Medien um? Über Sexualität zu sprechen, fällt den wenigsten von uns leicht. In diesem Modul sollen Lösungsansätze zu diesen Fragestellungen gegeben werden.

über Sexualität zu sprechen,
fällt den wenigsten von uns
leicht.

Nur für den internen Gebrauch - SJD der Falken

7.1 Sexualität und Sprache

Sexualität ist eine allgemeine Lebensenergie, die in allen Phasen des menschlichen Lebens körperlich, geistig-seelisch und sozial wirksam ist. Sexualität hat [...] etwas zu tun mit Lust [...] mit Selbstwertgefühl, mit Identität [...] mit Fruchtbarkeit. [...] Sexualität ist eine Form des Kontakts.[...]

(vgl. BZgA: Heterosexuell? Homosexuell?, S. 18)

Sexualität ist ein existenzielles Grundbedürfnis des Menschen. Sie findet im Kopf und im Bauch statt. Sie ist gerade wichtig oder mehr im Hintergrund. Sexualität ist immer da.

Man sollte meinen, dass es in unserer aufgeklärten Zeit, in der die Sexualität des Menschen als existenzielles Bedürfnis anerkannt ist und in den Medien und im Schulunterricht selbstverständlich thematisiert wird, leichtfallt, auch im privaten Bereich über die eigene Lust und Sinnlichkeit zu reden. Das Gegenteil scheint jedoch der Fall zu sein, und man könnte sich fragen, ob es da einen Zusammenhang zu einem Zuviel an Öffentlichkeit gibt.

VERMUTLICH VERSPÜREN JUGENDLICHE AUCH EINEN DURCH MEDIEN UND PÄDAGOGEN ERZEUGTEN DRUCK, ÜBER IHRE GEFÜHLE UND BEDÜRFNISSE WIE SELBSTVERSTÄNDLICH SPRECHEN ZU KÖNNEN („DU SOLLTEST DEINER FREUNDIN/DEINEM FREUND SAGEN, WAS DU MAGST“), OHNE ES VIELLEICHT SELBST SCHON SO GANZ GENAU ZU WISSEN.

Sprache als Form der Verständigung zwischen Menschen bezeichnet die aus Wörtern bestehende, also verbale Kommunikation und damit die erfolgreichste Kommunikationsform des Menschen, neben nonverbalen Kommunikationsformen wie der Körpersprache. Sie wird akustisch durch Schallwellen (Lautketten) oder visuell, nämlich durch Gebärden (Gebärdensprache für Sprach-/Hörgeschädigte) oder haptisch durch taktile Gebärden oder durch Lormen (Finger-ABC für Taubblinde) übertragen. Mit der Schrift (Schriftsprache) ist eine Kommunikation zu Personen möglich, die man nicht sieht. Sprache verfügt über einen Wortschatz, welcher semantische Informationen enthält und eine Grammatik, welche die Wörter in Beziehung zueinander setzt. Das kleinste Element einer Sprache ist das Wort, die Geste oder der Ausruf. Damit kann man nur dann erfolgreich kommunizieren, wenn man sich darauf verlassen kann, dass beim Hörer das gleiche (oder fast gleiche) Wissen wie beim Sprecher vorhanden ist. Insofern sind Wörter immer willkürlich gewählte Symbole für eine damit ebenso willkürlich verbundene Vorstellung.

(Kommunikation lt. Wikipedia, 20. Februar 2010)

In unserer Kultur wird vieles, eigentlich sogar das meiste, über die Sprache geregelt. Sie ist unser wichtigstes Verständigungsmittel, aber nicht das einzige. Es gibt verschiedene Möglichkeiten, Körperlichkeit und Sexualität zur Sprache zu bringen. In der Pädagogik werden sexuelle Themen oft sachlich, rational oder wissenschaftlich erklärt. Die Alltags- und Jugendsprache über Sexualität gerät dagegen oft ins Mehrdeutige, Übergriffige oder Gewaltvolle. Dazwischen wird es schwierig.

DAS THEMA MIT SCHAM BESETZEND, LERNEN WIR IRGENDWIE NICHT, UNSER BEGEHREN, UNSERE EMPFINDUNGEN UND SEHNSÜCHTE SPRACHLICH AUSZUDRÜCKEN. ES GELINGT UNS NUR MIT VIEL VERTRAUEN UND HINGABE, ETWAS VERSTANDESMÄßIG IN WORTE ZU FASSEN, WAS EIGENTLICH GEFÜHLT, GESPÜRT UND GETAN WERDEN WILL.

Bloß gut, dass es da noch andere Möglichkeiten gibt, Sexualität zu kommunizieren.

In der Pädagogik werden sexuelle Themen oft sachlich oder wissenschaftlich erklärt. Die Alltags- und Jugendsprache über Sexualität gerät dagegen oft ins Mehrdeutige oder Gewaltvolle.

7.2 Verbale Kommunikation

Über Sexualität zu reden, ist nicht leicht. Insbesondere wenn man seine eigene Sexualität gerade erst entdeckt. Wir alle suchen nach Worten für körperbezogene und sexuelle Vorgänge, die für uns angemessen ausdrücken, was wir fühlen, uns aber gleichzeitig nicht beschämen.

KEIN ANDERES THEMA IST SO INTIM UND SO SEHR MIT UNS PERSÖNLICH VERBUNDEN WIE UNSER KÖRPER UND UNSERE SEXUALITÄT.

Gleichzeitig werden wir alle, auch Kinder und Jugendliche, frühzeitig und permanent von außen mit sexuellen Themen konfrontiert. Dabei unterscheidet sich die von Eltern und Pädagogen, in den Medien und von Gleichaltrigen verwendete Sprache erheblich voneinander. Wenn Eltern mit ihren Kindern über das Miteinanderschlafen sprechen, verharmlosen sie etwas und sagen genau das aus, worum es beim Sex nicht geht (nämlich um das Schlafen), und transportieren damit wohl eher ihre Hoffnung, es möge (noch) nicht dazu kommen. Oder sie vermitteln mit dem Begriff „Liebe machen“ eine eher romantische Vorstellung von praktizierter Sexualität. Im Aufklärungsunterricht der Schulen werden häufig technokratische Begriffe wie „Geschlechtsverkehr“ verwendet, was mehr das Befolgen von Regeln und Ordnung zwischen den Geschlechtern anmahnt. Auch den an einen medizinischen Vorgang erinnernden Begriff des „Koitus“ können Jugendliche nur schwer mit ihren eigenen sexuellen Erfahrungen in Verbindung bringen. Um sich abzugrenzen und ihre eigene Art des Umgangs zu finden, wird sich eher der Sprache und Bilder der Medien – insbesondere der des weniger zensierten Nachtprogramms, wenn aber noch der des Internets – bedient.

Vielleicht ist das der Grund, weshalb das Vokabular oft unbeholfen, unangemessen oder befremdlich klingt. Jugendliche suchen und finden immer wieder Begriffe, die sie cool wirken lassen und nicht bloßstellen, die in ihrer Peer-group/Szene anerkannt sind und von Erwachsenen nicht sofort und eindeutig verstanden werden. Eine eigene Sexsprache zu finden und zu kultivieren, ist eine Form der Abgrenzung und Teil der psychosexuellen Entwicklung.

MIT SEXUALISierter SPRACHE ZU PROVOZIEREN, GEHÖRT ZUR IDENTITÄTSENTWICKLUNG VON KINDERN UND JUGENDLICHEN. SIE LÖSEN DAMIT BEI ERWACHSENEN REAKTIONEN AUS UND BRINGEN SIE DAZU, DIE JUGENDLICHEN ZUM EINEN ALS SEXUELLE WESEN ZU SEHEN UND IHNEN ZUM ANDEREN GRENZEN ZU SETZEN.

Ob die Sprache als Kommunikationsmittel wirklich so erfolgreich ist, hängt davon ab, WAS und vor allem WIE etwas gesagt und darnach verstanden wird. Dabei gibt es wohl bei keinem Thema so viele sprachliche Unsicherheiten und Missverständnisse wie bei Sexualität.

Das WAS setzt einen sexualitätsbezogenen Wortschatz voraus sowie die Fähigkeit, denselben zu gebrauchen. Die Tatsache, dass man alle Organe und Körpervorgänge bezeichnen kann, heißt noch lange nicht, dass man darin auch geübt ist und eine individuelle und für sich angemessene Sprache für sexuelle Themen gefunden hat.

Gelingt es, sich sprachlich auszudrücken, vermittelt man mit dem Reden über Sexualität, quasi als Selbstoffenbarung, immer auch:

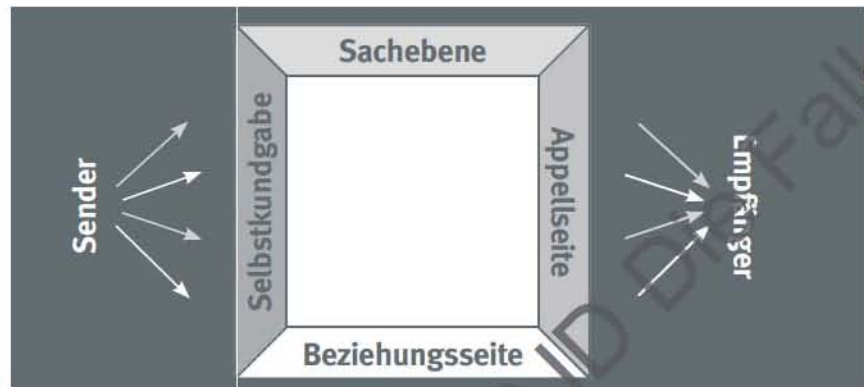
Intime Wünsche	Provokation
Gefühle	Hemmungen und Ängste
Vertrauen und Vertrauensvorschuss	Abgrenzung
Stärke	Potenz/Fruchtbarkeit
psychische/körperliche Reife	Individualität

Ob gesprochene Worte die in sie gelegte Bedeutung und ihren Sinn transportieren können, ist davon abhängig, WANN und WIE sie gesagt und verstanden werden. Darüber entscheiden Stimmlage, Sprechtempo und Sprechrhythmus,

Um sich abzugrenzen und eine eigene Art des Umgangs zu finden, wird sich eher der Sprache und Bilder der Medien – insbesondere der des Internets – bedient.

aber auch die Situation, die Beziehung, die individuelle psychische und sexuelle Entwicklung sowie alle gemachten persönlichen Erfahrungen.

Nach dem Modell der Kommunikationsregeln nach Friedemann Schulz von Thun gibt es beim „Sender“ und beim „Empfänger“ die mit dem Ausgesprochenen verbundene Selbstoffenbarung, sachliche Information, Aufforderung und Beziehung ...



Quelle: Schulz von Thun, F.: Miteinander reden.

... und mind. 16 verschiedene Möglichkeiten, eine Botschaft richtig oder falsch zu verstehen.

Das „Zwielicht-Gespräch“ findet oft kurz nach dem Kennenlernen in der Flirtphase eines Paares statt und enthält neben der verbalen Kommunikation über noch allgemeine, aber auch schon persönliche Themen Elemente der nonverbalen Kommunikation, die bereits sexuelle Botschaften enthalten. Mit flüsternder, „gedimmter“ Stimme werden Komplimente und oft zweideutige Anspielungen in das Gespräch eingeflochten, um dem Begehrten das eigene Interesse zu bekunden und eine (erhoffte) Reaktion herauszufordern.

Der sogenannte Dirty Talk findet in der Regel in der Zweisamkeit statt, ob nun am Telefon oder im Live-Zusammensein. Er ist eine Möglichkeit, den Partner und sich selbst durch das Aussprechen intimer Wünsche und sexueller Phantasien in Stimmung zu bringen. Dabei wissen wir intuitiv, dass eine „tiefer gelegte“ Stimme sexy klingt und ein mit kieksiger oder schriller Stimme vorgetragener Text wohl eher abtört. Ein Flüstern assoziiert etwas Geheimes und Geheimnisvolles und macht meist mehr an als ein ins Ohr gebrüllter Wunsch. Es sei denn, die persönlichen sexuellen Vorlieben richten sich auf harte Ansagen und Bestrafungen, dominantes bzw. devotes Verhalten. Sprache kann jedoch auch übergriffig sein, unüberlegt oder gezielt eingesetzte Worte können verletzen. Ein hinterhergerufenes „Wow!“ oder „Hammer!“ ist vielleicht für die meisten Mädchen noch schmeichelhaft. Die Bezeichnung „Torte“ jedoch mag zwar etwas Süßes assoziieren, verrät gleichzeitig aber eine gewisse Austauschbarkeit (was wohl die wenigsten Mädchen erfreuen wird), „Kirsche“ lässt schon einen sexuellen Bezug erkennen.

DIE GRENZEN DESSEN, WAS ALS ÜBERGRIFFIG ERLEBT WIRD, SIND INDIVIDUELL VERSCHIEDEN UND HÄNGEN VOM STAND DER PSYCHOSEXUELLEN ENTWICKLUNG, VON DER SOZIALISATION UND DER SEXUELLEN LERNERFAHRUNG AB. DABEI KÖNNEN VERBALE ZUDRINGLICHKEITEN UND ANMACHEN VERUNSICHERN ODER SOGAR BEÄNGSTIGEN, WENN MÄDCHEN UND JUNGEN DIESE (NOCH) NICHT GENAU EINSCHÄTZEN KÖNNEN.

Nicht nur Mädchen werden Opfer sexistischer Sprüche. Auch Jungen fühlen sich von zu offensiv und direkt agierenden Mädchen oder Jungen bedrängt. Ein Mädchen als „Fotze“ zu bezeichnen hat, jedoch genauso wenig einen sexuellen Hintergrund wie einen Jungen einen „Schwanzlutscher“ zu nennen. Dies sind eher Formen der Beleidigung oder Provokation, die die eigene

Die Bezeichnung „Torte“ jedoch mag zwar etwas Süßes assoziieren, verrät gleichzeitig aber eine gewisse Austauschbarkeit.

Überlegenheit demonstrieren sollen. Gleichzeitig ist es besonders leicht, einen anderen durch sexualisierte Beschimpfungen zu beschämen, trifft man doch damit sehr intime (nicht frei wählbare) Lebensbereiche: das Geschlecht und die sexuelle Orientierung. Unter Jungen, die sich gegenüber Gleichaltrigen behaupten und ihre Männlichkeit beweisen müssen, gilt Homosexualität oft als unmännlich und schwach. Mit sexuellen Neigungen sprachlich abschätzig umzugehen, darf wohl auch als Abwehr eigener homoerotischer Wünsche verstanden werden. Auch die abwertende Reduzierung der Persönlichkeit auf ein Geschlechtsmerkmal ist kränkend und wegen des körperlichen Bezugs grenzüberschreitend, zu sehen am Beispiel „Fotze“ für ein Mädchen. Daneben wird eine sexualisierte Sprache für verschiedene alltägliche Sinnzusammenhänge verwendet. Beispiel: „Fick dich!“ ist wohl inzwischen als abweisende Formulierung bekannt. Daneben hat die Aussage „gefickt worden zu sein“ nicht unbedingt etwas mit einem Geschlechtsakt zu tun, sondern bezeichnet eine Niederlage.

(Siehe 4 Prävention sexueller Gewalt)

Einen spielerischen Einstieg in verbale Kommunikation, u.a. zum Thema Sexualität, bieten die Arbeitshilfen (2), (6) und (7). Die Arbeitshilfen (8), (9) und (15) befassen sich gezielt mit sexualisierter Sprache.

7.3 Nonverbale Kommunikation

Wir kommunizieren ständig. Auch wenn wir nicht sprechen, drücken wir immer etwas aus. Mit unserer Kleidung und Haartracht sagen wir etwas über unseren Stil und unseren persönlichen Geschmack aus und darüber, ob wir besonders zurückhaltend oder extrovertiert sind – wir dokumentieren auf diese Weise unsere Zugehörigkeit zu einer Gruppe oder Szene.

DURCH KÖRPERHALTUNG UND GANG DRÜCKEN WIR UNSERE AKTUELLE STIMMUNG AUS, DURCH UNSERE MIMIK UND GESTIK ZEIGEN WIR UNSERE GEDANKEN UND GEFÜHLE. UNWEIGERLICH.

Beispiele für geschlechtsspezifische nonverbale Kommunikation mit intendierter sexueller Botschaft:

	Mädchen		Jungen
Mimik		Blickkontakt	
	anlächeln		zuzwinkern
Gesten	durch die Haare strichen		
	Lippen anlecken		
	Gegenstände fallen lassen	mit Gegenständen spielen	
Körpersprache	hüftbetonter Gang		gespreizter Gang
	sich zeigen, zentrale Position	in Szene setzen	„Posen“
		rauchen	
		immer wieder vorbei laufen, Runden gehen	
	körperbetontes Tanzen		
Kontaktaufnahme			Arm um Hüfte oder Schulter legen
		Körperkontakt suchen Nebenbei-Berührungen	
Outfit	bauchfrei, eng anliegend, kurzer Rock oder Shorts, tiefer Ausschnitt, sichtbare Unterwäsche, Absätze	Markenklamotten	arschfrei, weite voluminöse Kleidung, tiefsitzende Hosen, sichtbare Unterwäsche
	Make-up		
		gestylte Frisur, gefärbtes Haar	

Unter Jungen gilt Homosexualität oft als unmännlich und schwach.

Durch Körperhaltung und Gang drücken wir unsere aktuelle Stimmung aus, durch unsere Mimik und Gestik zeigen wir unsere Gedanken und Gefühle.

Weite Jacken vergrößern die Körpersilhouette, mit Hopper-Klamotten machen sie auf „dicke Hose“.

Manche Gruppenzugehörigkeiten bilden sich anhand der musikalischen und der Freizeitinteressen bei Jugendlichen erst später heraus.

Durch Verhalten und Äußerlichkeiten kann bereits in der Altersgruppe der 12- bis 13-Jährigen zwischen gewissen Gruppenzugehörigkeiten unterschieden werden, die sich jeweils auch an einer entsprechenden Musikszene orientieren und deren Sexualität und Geschlechtlichkeit einen bestimmten Ausdruck finden. Gemeinsam ist einigen Gruppen, dass größten Wert auf die äußere Erscheinung gelegt wird. Kleidung, Symbole und Accessoires haben die Funktion, die Zugehörigkeit erkennen zu lassen sowie ihre Wirkung auf Dritte zu entfalten.

Einige typische Beispiele:

Emos – „Ich bin besonders einfühlsam.“

Schwarz gekleidet wirken sie eher verschlossen, ernst bis traurig. Aber es ritzen sich nicht alle die Arme auf. Es gehört eher zu ihrem Look, sich nicht so fröhlich und ausgelassen zu geben wie andere. Mit ihren ähnlichen, meist schwarz gefärbten Frisuren sind Mädchen und Jungen manchmal kaum voneinander zu unterscheiden. Typische Symbole wie Herzen und Sterne drücken eine gewisse Romantik aus. Für andere eher unzugänglich, finden Mädchen und Jungen sehr schnell auch als Liebespaare Kontakt zueinander.

Hip-Hopper – „Ich bin potent/fruchtbar.“

Typisch für die Jungen dieser Szene ist ihr betont cooles und lässiges Auftreten, als könne ihnen nichts etwas anhaben. Weite Jacken vergrößern die Körpersilhouette, mit Hopper-Klamotten machen sie auf „dicke Hose“. Die Mädchen kleiden sich oft betont weiblich und sexy in knappen Shirts, kurzen Röcken, hautengen tiefsitzenden Hosen. Die Äußerlichkeiten bei Mädchen und Jungen zielen auf die Demonstration von (körperlicher) Überlegenheit ab. Mit ausgeprägtem Stylingbewusstsein sind Objekte wie stets das neueste Handy ausgesprochen wichtig. Sie kommen oft aggressiver rüber. Jungen probieren ihre Kräfte aus, aber auch sie sind manchmal unsicher.

Punks – „Ich bin etwas Besonderes.“

Ein offensichtliches Sich-in-Szene-Setzen von Anarchie und Rebellion. Dabei wirkt ihre äußere Erscheinung durchaus exotisch. Kleidung und Aufmachung haben eine große Bedeutung, auch wenn die Geschlechter manchmal kaum zu unterscheiden sind, wenn die Mädchen sich sehr burschikos geben. In ihren zerrissenen Strumpfhosen jedoch verfügen sie durchaus über sexuelle Ausstrahlung, während die Jungen mit unkonventionellem Aussehen und Auftreten Stärke demonstrieren. Ihre Anmachen sind oft sehr direkt, aber auch sie verlieben sich und haben Liebeskummer.

Alternative – „Ich bin ein guter Freund.“

Sie scheinen unkompliziert und kommunikativ. Der Kontakt zu Jugendlichen aus anderen Gruppen fällt ihnen nicht schwer, Extremität bei anderen scheint sie aber doch abzuschrecken. In Streetwear gekleidet, legen Mädchen wie Jungen Wert darauf, attraktiv zu sein, aber nicht übermäßig aufzufallen. In der Regel orientieren sie sich am Mainstream der einschlägigen Klamottenläden, wie H & M. Mädchen kleiden sich – z. B. durch das Tragen von Kleidern, rosa-farbenen Shirts und Schmuck – häufig bewusst mädchenhaft. Jungen betonen z. B. durch sportliche Kleidung ihre Männlichkeit.

(Aktuelle Informationen hierzu gibt es unter www.jugendsszenen.com, Universität Dortmund)

Natürlich ist die Vielfalt noch viel größer: Es gibt sportlich aktive Kinder und solche, die ihre Freizeit mit Computerspielen verbringen. Manche Gruppenzugehörigkeiten bilden sich anhand der musikalischen und der Freizeitinteressen bei Jugendlichen erst später heraus. Einige skaten in jeder freien Minute, andere fahren zu jedem Heavy-Metal-Konzert. Allen Jugendlichen gemeinsam ist, dass sie sich über ihre Kleidung, ihr Auftreten und Verhalten einer bestimmten Szene zugehörig zeigen, sich gegenseitig erkennen, Kontakte und Beziehungen knüpfen.

Es geht immer auch um den Wunsch, durch Äußerlichkeit aufzufallen, gesehen zu werden, Beachtung zu finden, dazuzugehören, anerkannt und attraktiv zu sein – auch und vor allem für das andere Geschlecht. Es gehört zur psy-

chosexuellen Entwicklung, sich und seine Wirkung auf andere auszuprobieren und in Konkurrenz zu treten.

Die Art, sich zu geben und mit partnerschaftlichen und sexuellen Themen umzugehen, führt aber auch zu Missverständnissen – insbesondere wenn Kinder und Jugendliche aus verschiedenen Kulturkreisen und Nationen aufeinander treffen. In manchen Ländern gehören Umarmungen und Küsse wie selbstverständlich zur Begrüßung dazu, in anderen Ländern tritt man sich damit schon zu nahe, während in wieder anderen Ländern öffentliche körperliche Berührungen überhaupt nicht üblich und erwünscht sind. Signale können falsch eingeschätzt werden, das Flirtverhalten und die unzähligen Arten, durch Mimik und Gestik Gefallen oder Missfallen zu zeigen, sind schon in Gruppen und Szenen verschieden und noch einmal mehr in interkulturellen Jugendgruppen. Kontaktfreudiges Verhalten und kurze Röcke bei Mädchen können von Jungen als Einladung zu sexueller Annäherung verstanden werden. Direkt sein Interesse zu zeigen, verunsichert und überfordert andere vielleicht, während Zurückhaltung als Desinteresse interpretiert wird.

(Siehe Modul 8 Interkulturelle Sexualpädagogik)

Die Arbeitshilfen (1), (3), (4) und (5) bieten einen spielerischen Einstieg in nonverbale Kommunikation. Arbeitshilfe (12) bietet diesen Einstieg mit Blick auf sexualitätsbezogene Inhalte.

7.4 Kommunikation und Medien

Die zwischenmenschliche Kommunikation als Teil der sozialen Interaktion kann als ein wechselseitiges Aufeinandereinfließen mit dem Ziel verstanden werden, das Denken, Verhalten und Handeln aufeinander abzustimmen bzw. dieses zu beeinflussen. Die soziale Interaktion bezieht zwei oder mehrere Akteure, ihre Motivationen und Ziele sowie deren Interpretation durch das Gegenüber in die aktive Wechselwirkung ein.

Vor dem Hintergrund dieser Definition gibt es, wenn sexuelle Inhalte über Medien kommuniziert werden, auch eine **kognitive Ebene**, auf der (Wissens)inhalte und Informationen über den Verstand vermittelt, aufgenommen und durchdacht werden, **Beziehungsebene**, auf der sexuelle oder sexualisierte Themen transportiert und je nach Vorhandensein und Qualität bestehender Beziehungen z. B. positiv oder negativ aufgenommen und verarbeitet werden, **intentionale Ebene**, auf der Ziele und Erwartungen übertragen bzw. interpretiert werden.

Wir leben in einer multimedialen Gesellschaft. Dabei waren Printmedien wie Zeitungen, Zeitschriften und Magazine gestern. Die Informationsvermittlung muss heute schneller gehen; mit der Zunahme an technischen Möglichkeiten steigen auch unsere Erwartungen. Nicht einmal Bilder und Darstellungen müssen noch gedruckt werden, sie sind von jedem Computer oder besseren Handy abrufbar.

Um mit anderen zu kommunizieren, wird

- gemailt** E-Mail = eine auf elektronischem Weg in Computernetzwerken (Internet) übertragene Briefnachricht
- gepostet** Posting = das Schreiben und Senden von Beiträgen in Internetforen
- gechattet** Chat = die elektronische Kommunikation in Echtzeit, meist über das Internet

Das Flirtverhalten ist schon in Gruppen und Szenen verschieden und noch einmal mehr in interkulturellen Jugendgruppen.

- gesimst** SMS = über Mobilfunk übertragene Textnachrichten
MMS = über Mobilfunk übertragene mediale Nachrichten, i. d. R. Bildnachrichten
- gebloggt** Blog oder Weblog = ein auf einer Internetseite geführtes und damit meist öffentlich einsehbares Tagebuch
- getwittert** eine Form des Blogs, auf dem kurze SMS-artige Nachrichten veröffentlicht werden, „Twitter“ ist die bekannteste Plattform
- getickert** über elektronische Medien schriftlich kommunizieren (chatten, simsen, bloggen, twittern, posten)

7.5 Sexualität und Medien

Sexualität ist seit einigen Jahren so selbstverständlich wie andere Themen des menschlichen Lebens in den Medien präsent. Diese Enttabuisierung hat allerdings auch neue Herausforderungen zur Folge: Es gibt kaum etwas, was einem verborgen bleibt und was man im Fernsehen oder im Internet nicht sehen kann, wenn man es sehen will.

KINDERN UND JUGENDLICHEN IST ES KAUM NOCH MÖGLICH, IHREN KÖRPER SELBST ZU ENTDECKEN, OHNE DAFÜR BEREITS EINE NORMATIVE VORGABE ZU HABEN. JUGENDLICHE HABEN DAHER DIE BESONDERE PSYCHISCHE ENTWICKLUNGSAUFGABE, IHRE EINZIGARTIGKEIT UND EIGENE IDENTITÄT ZU ENTWICKELN UND SCHÄTZEN ZU LERNEN.

Erwachsene können Kinder in ihrer psychosexuellen Entwicklung durch eine sexualfreundliche Atmosphäre fördern, in der gleichzeitig Scham und Grenzen akzeptiert werden.

Eine weitere Herausforderung dieser Enttabuisierung ist die Notwendigkeit, sich stärker mit den eigenen Erwartungen an gelingende und befriedigende (sexuelle) Beziehungen auseinanderzusetzen. Die meisten glauben, dass die Fähigkeit, über eigene Befindlichkeiten, Bedürfnisse und Vorlieben sprechen zu können, unbedingte Voraussetzung und gleichzeitig Garantie für eine glückliche Partnerschaft und erfüllte Sexualität ist. In unseren Medien scheinen Versagen, Unzulänglichkeit und Unzufriedenheit keinen Platz zu haben und müssen schnellstens beseitigt werden. Dabei handelt es sich um Gefühle, die wahrzunehmen wichtig ist. Sie sind eine wesentliche Motivation für Veränderung und Entwicklung.

Dabei findet der Austausch über sexuelle Themen längst nicht mehr nur in der Zweisamkeit statt. Vorbei die Zeit der heimlich zugesteckten Zettelchen und Liebesbriefe. „Social Networks“, soziale Netzwerke, bieten eine Plattform im Internet, auf der die User sich angeblich anonym äußern, aber auch Fragen stellen und Beziehungen aufbauen können.

Während sich in Internetforen die angemeldeten Nutzer zu bestimmten, aber wechselnden Fragestellungen austauschen, haben Communities meist feste Mitglieder, die ihr Interesse an einem bestimmten Thema (z. B. die Fangemeinschaft einer Band) gemeinsam haben.

In Internetportalen wie Facebook oder Myspace kann sich jeder mit Namen, Alter, Geschlecht etc. anmelden – die Echtheit der Daten und der Wahrheitsgehalt der Angaben werden nicht überprüft. Diese Plattformen bieten unzählige Möglichkeiten, sich auszutauschen, Freundschaften mit Teilnehmern aus aller Welt zu schließen oder durchaus dauerhafte Liebesbeziehungen einzugehen.

Für eine gesunde Entwicklung ist es wichtig, Kindern und Jugendlichen ein Bild von einer angstfreien Sexualität zu vermitteln, die natürlich ist, Spaß macht und zum (Zusammen-)Leben dazugehört. Haben sie dieses Bild verinnerlicht, fällt es ihnen manchmal schwer, Gefahren richtig einzuschätzen. Auf der Suche nach Freunden und Gleichgesinnten werden in selbst erstellten Profilen sorglos persönliche Daten preisgegeben, private Fotos sowie alltägliche Begebenheiten, Gedanken und Gefühle veröffentlicht. Hier vermischt sich

Es gibt kaum etwas, was einem verborgen bleibt und was man im Fernsehen oder im Internet nicht sehen kann, wenn man es sehen will.

die sonstige Anonymität des Internets mit plötzlich gar nicht mehr so anonymen Details. Die Jugendlichen erhalten (meist positive) Rückmeldungen von anderen – die Möglichkeit, dass sie ausgenutzt werden könnten, wird von ihnen meist nicht bedacht.

Daneben gibt es aber auch überwachte Internetseiten wie www.sextra.de und www.sexundso.de von pro familia sowie www.loveline.de von der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, die „Dr. Sommer“ längst ergänzt haben. Auf ihnen können sich Kinder und Jugendliche über sexuelle Themen informieren und ihre Fragen stellen, die sie von Sexualpädagogen beantwortet bekommen.

Ebenso wie das Internet für die Hausaufgaben genutzt wird, gehört es auch zur „normalen“ Entwicklung, die eigene Neugier auf Seiten mit Nacktaufnahmen bis hin zu pornographischen Darstellungen zu befriedigen. Die stetig wachsende Zahl der Internetseiten macht es allerdings auch schwer, die Suche entsprechend dem Kinder- und Jugendschutz bzw. Jugendmedienschutz einzugrenzen. Die Zugänge sind leicht und im Grunde nicht zu unterbinden: Bei einer vorweggeschalteten Altersabfrage brauchen die cleveren Kids zum Teil nur den Button „über 18“ anklicken – und schon sind sie drin. Daneben erhält jeder im Internet zahlreiche Tipps, wie man einschlägige Internetseiten entsperren und von dort Filme herunterladen kann.

Bei pornographischen Szenen handelt es sich um Darstellungen von Erwachsenensexualität, die ein verzerrtes Bild vermitteln oder beschämen können. Insbesondere Kinder können das Gesehene nur schwer verarbeiten, da sie – um mit einem Erwachsenen darüber zu sprechen – ihre Neugier eingestehen müssten. Auch wenn Jugendliche bereits sexuell aktiv sind, haben sie doch i. d. R. wenig Erfahrung und sind noch auf der Suche danach, was ihnen gefällt. Oft glauben sie, dass sie die in Pornos dargestellten sexuellen Praktiken ausprobieren oder beherrschen müssen oder dass diese von ihnen erwartet werden.

Inzwischen werden solche Pornobilder aber nicht mehr nur am PC heruntergeladen. Fast jedes Handy hat mittlerweile eine Kamera und einen Internetzugang, und jeder Jugendliche hat ein Handy. Aus dem Internet gezogene Fotos oder selbst gemachte Aufnahmen werden sich dabei gern per MMS weitergeleitet.

Ein besonderes Phänomen ist das sogenannte Cyber-Mobbing. Dabei werden die sozialen Netzwerke des Internets dafür benutzt, die in verliebten Zeiten gemachten privaten Schnappschüsse von der Ex-Freundin oder dem Ex-Freund zu veröffentlichen. Mit der Zurschaustellung möglichst kompromittierender Fotos wird sich für das Beziehungsaus gerächt. Der seelische Schaden, der dabei entsteht, führt von dem erlebten Vertrauensbruch und einer außerordentlichen Beschämung her.

7.6 Mobbing

Mobbing ist ein englisches Wort und kommt von „to mob“, es steht für „anpöbeln, fertigmachen“. Gemeint ist der systematische und andauernde Angriff auf die psychische und physische Integrität, um den Betroffenen zu isolieren, was im Übrigen keine Erscheinung jüngerer Datums ist. Unter Mobbing sind nicht die alltäglichen Konflikte gemeint, sondern Handlungen negativer Art, die durch eine oder mehrere Personen gegen andere Personen gerichtet sind und über einen längeren Zeitraum hinweg vorkommen. Mobbing steht für alle böswilligen Handlungen, die kein anderes Ziel haben, als eine Person fertig zu machen. Dazu gehören passive und psychische Attacken wie:

- Ausgrenzen,
- Zurückhalten von Informationen,
- Gerüchte in die Welt Setzen

Die Jugendlichen erhalten Rückmeldungen von anderen – die Möglichkeit, dass sie ausgenutzt werden könnten, wird meist nicht bedacht.

Auch wenn Jugendliche bereits sexuell aktiv sind, haben sie doch in der Regel wenig Erfahrung und sind noch auf der Suche.

Mobbing steht für alle böswilligen Handlungen, die kein anderes Ziel haben, als eine Person fertig zu machen.

Mobber glauben, wer andere schikaniert, hat die Macht über diese.

- Verletzende Bemerkungen
- Verpetzen
- Drohungen
- Ignorieren des Opfers

und aktive körperliche Handlungen wie

- Anrempeln im Camp
- Sexuelle Belästigungen
- Schutzgelderpressung
- Diebstahl oder Beschädigungen
- Schlagen, Treten, Kopfnüsse ...

Mobbing geschieht oft in Zwangsgemeinschaften wie z. B. der Schule oder der Arbeitswelt, aber auch in freiwilligen Gemeinschaften wie Internationalen Begegnungen, bei Kinder- und Jugendreisen, in Sportvereinen oder Freizeitclubs. Jugendliche, die sich nicht akzeptiert fühlen, verlassen den Verein oder suchen sich einen neuen.

Als Auslöser braucht es gar nicht viel: Es reicht manchmal schon, wenn ein Jugendlicher keine modischen Klamotten oder aber eine dicke Brille trägt, sich immer an die Regeln hält oder sich ungeschickt anstellt. Die Mobbing-Täter, die sog. Mobber, sind meist mehrere, das Mobbing-Opfer, der sog. Gemobbte, aber ist fast immer allein. Mobber glauben, wer andere schikaniert, habe Macht über diese. Manche machen nur deshalb beim Mobbing mit, weil sie Angst haben, andernfalls selbst gemobbt zu werden. Als Opfer suchen sich Mobber jemanden aus, der ihnen besonders schwach erscheint und sich nicht wehren kann. Deshalb ist es besonders wichtig, dass das Opfer seine Angst überwindet, anderen davon erzählt und sich Hilfe holt. Dann sehen vielleicht die Mobber schon bald ganz schwach aus. Täter suchen schwache Opfer – Opfer von Gewalt oder Mobbing haben oft kein großes Selbstwertgefühl; und genau das zieht die Täter an, denn sie suchen sich als Opfer in aller Regel Schwächere aus.

Tritte und Schläge schmerzen und zählen eindeutig zur Gewalt. Aber Gewalt fängt schon viel früher an: Jemanden zu beleidigen oder ihm Böses nachzusagen, ihn zu erpressen oder ihm Prügel anzudrohen, damit er macht, was man will – all das ist Gewalt. Auch ein Schubser oder eine Ohrfeige sind Gewalt; außerdem können sie dem Geschubsten oder dem Geohrfeigten Angst machen. Und die vergeht nicht so schnell wie eine brennende Backe! Eine besonders schwere Form von Gewalt ist **sexuelles Mobbing**. Mit gezielten verbalen sexuellen Provokationen wie „du Nutte“ oder „du Schwanzlutscher“, aber auch mit der Öffentlichkeit preisgegebenen Informationen über Geschlechtsmerkmale werden Jugendliche diffamiert. Dies dient dazu, das Opfer anzugreifen oder zu erniedrigen, auch nachdem um Unterlassung gebeten wurde. Neben verbalen sexuellen Angriffen kann es zusätzlich zu sexuellen Handgreiflichkeiten kommen. Mit Handlungen wie dem „Angrabschen“ der äußerlichen Geschlechtsmerkmale und gezielten Tritten Richtung Penis, Hoden oder Vagina wird das Opfer gedemütigt und schikaniert. Eine der häufigsten Ursachen sind nicht ausgetragene Konflikte, die vor sich hin schwelen und für die ein Ventil gesucht wird.

Sofortmaßnahmen

- Recherche und Dokumentation durch einen Teamer (kein Aktionismus; Intervention erst nach Lage der Fakten)
- Je nach Schwere des Vorfalls und interner Vereinbarung die Teamleitung oder den Reiseveranstalter informieren
- Opfer unterstützen und begleiten, Einschalten wichtiger Institutionen
- Informationen über den Fall an alle Teamer (Vorfälle sammeln; Informationen über die beteiligten Teilnehmer austauschen; weiteres Vorgehen besprechen)
- Eltern informieren

Pädagogische Maßnahmen

- Intervention
- Einzelgespräche mit allen Beteiligten

- Ursachen und Hintergründe des Mobbing eruiieren
- Eindeutige Grenzziehung formulieren und deren Einhaltung deutlich machen
- Informationen an alle Beteiligten über Vorgehen und Konsequenzen

Ordnungsmaßnahmen

- Androhung verstärkter Maßnahmen bei Fortsetzung des Mobbing
- Bestimmen von Konsequenzen im konkreten Fall durch Teamer/ Campleitung
- Unterstützende Maßnahmen für das/die Opfer
- Empfehlen von psychologischer Betreuung nach dem Camp

Zur Sensibilisierung der Teamer für das Thema Mobbing eignen sich die Arbeitshilfen (33) und (34).

7.7 Zusammenfassung

Alles das, was für die Kommunikation unter Kindern und Jugendlichen gilt, gilt in vergleichbarer Weise auch für die Kommunikation zwischen ihnen und den Erwachsenen. Oft ist es auf Internationalen Begegnungen, Kinder- und Jugendreisen der Fall, dass die Teamer nur wenige Jahre älter als ihre Schützlinge sind. Selbst noch im Jugendalter, benutzen sie vielleicht die gleiche Sprache, bewegen sich in ähnlichen Kreisen.

Um verantwortungsvoll handeln zu können, sollten sich junge Erwachsene zunächst ihrer Rolle als Teamer auf Internationalen Begegnungen, Kinder- und Jugendreisen bewusst sein. In einem weiteren Schritt sollten sie sich kritisch mit den eigenen kommunikativen Fähigkeiten und Umgangsformen auseinandersetzen, um später ihr Verhalten und Handeln gegenüber Kindern und Jugendlichen reflektieren zu können.

Im Camp-Alltag kommen auf Teamer z. B. die Aufgaben zu:

- eine grundsätzlich (sexual-)freundliche Atmosphäre zu schaffen, die eine unbefangene und selbstbestimmte Kommunikation ermöglicht;
- entwicklungsbedingte sowie alters- und geschlechtsspezifische Kommunikationsformen zu differenzieren und diese von verbal und/oder nonverbal übergriffigem Verhalten zu unterscheiden;
- gewalttätige, sexistische und diskriminierende Kommunikationsformen zu unterbinden;
- Kinder und Jugendliche in ihrer Art der Kontaktaufnahme gewähren zu lassen, zu ermutigen und beim Sichausprobieren zu begleiten;
- die altersgerechte und alterstypische Kommunikation über sexualitätsbezogene Themen zwischen Gleichaltrigen zu akzeptieren, ABER jüngere Kinder vor einer Konfrontation mit sexuellen Themen durch provokative Äußerungen oder „dreckige“ bzw. sexistische Witze Älterer zu schützen;
- kinder- und sexualitätsbezogene Fragen von Kindern und Jugendlichen sachlich und unaufgeregt zu beantworten und eine vertrauensvolle Beziehung aufzubauen, die es diesen ermöglicht, sich den Teamern anzuvertrauen.

FÜR EINE REALISTISCHE PRAXISBEZOGENE EINSCHÄTZUNG DER CHANCEN UND RISIKEN VON INFORMATIONSSYSTEMEN SOLLTEN SICH TEAMER MIT IHRER MEDIENKOMPETENZ UND IHREM EIGENEN NUTZUNGSVERHALTEN VON COMPUTERN, HANDYS UND NETZWERKEN KRITISCH AUSEINANDERSETZEN.

SJD Die Falken

Um verantwortungsvoll handeln zu können, sollten sich junge Erwachsene zunächst ihrer Rolle als Teamer bewusst sein.